

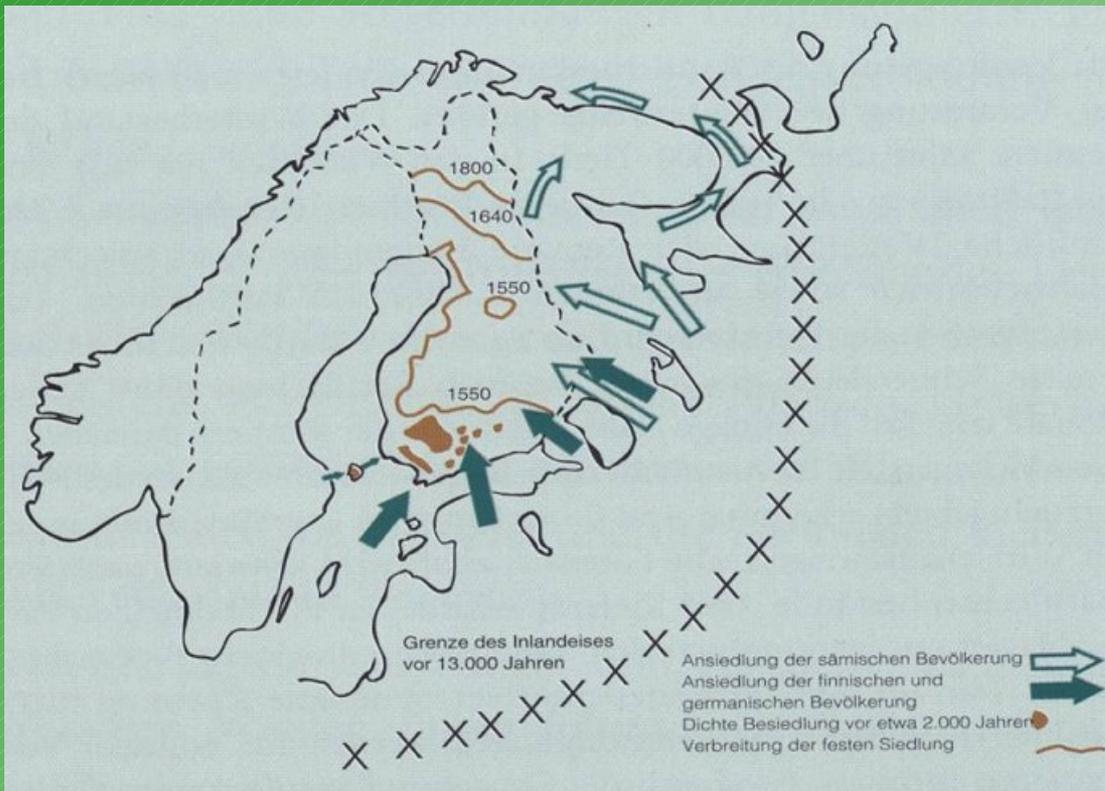
Jouni Kitti

jouni.kitti@pp.inet.fi

Über das Gleichgewicht von Rentierzucht und Forstwirtschaft im nördlichen Lappland

Zu meiner Person

Ich bin sámischer Herkunft und bei uns zu Hause wurde Nordsámisch gesprochen. Ich machte meine ersten Schritte 1943 in einem kleinen Ort namens Ronkajärvi, 15 km südlich von Inari im nördlichen Lappland. Meine Familie blickt auf eine jahrhundertelange Tradition als Rentierhalter zurück. Auch ich habe als Rentierhalter und Fischer gearbeitet, bevor ich in den 70er Jahren nach Helsinki übersiedelte. Von 1976 bis 1999 gehörte ich dem Sámi-Parlament als volles Mitglied an. Außerdem habe ich mehr als 20 Jahre als Redakteur der sámischen Zeitschrift "Sapmelas" gearbeitet und konnte so die Entwicklungen sowohl vor Ort wie in den Medien bestens verfolgen.

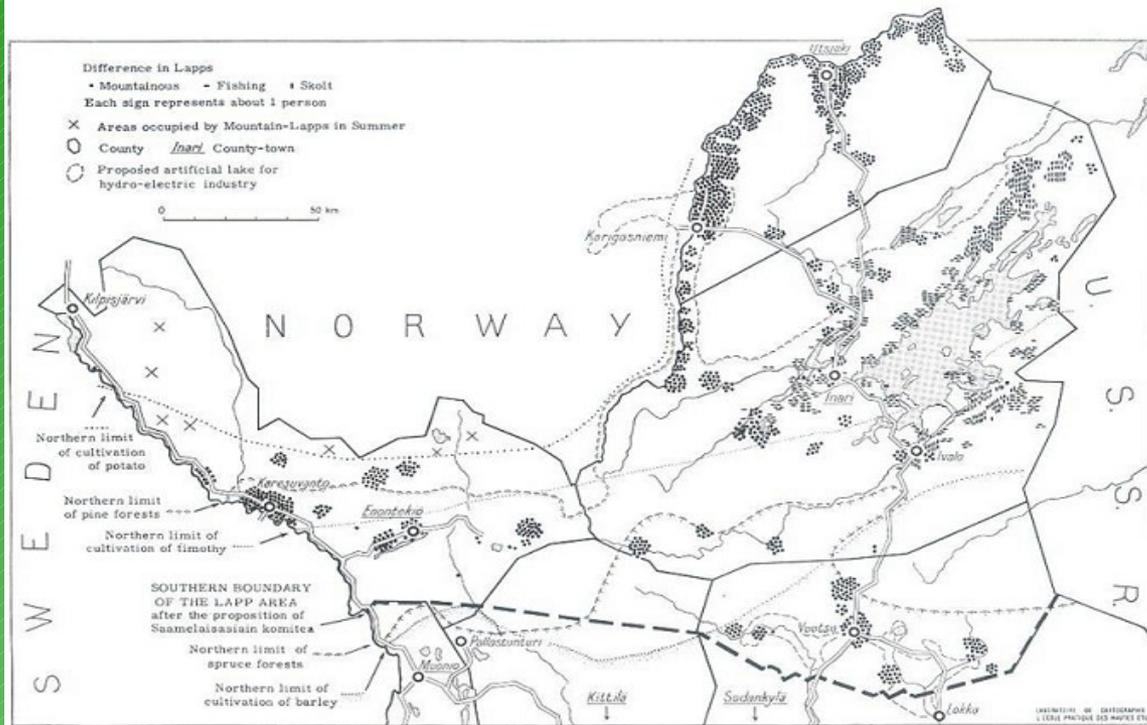


In diesen Gebieten siedeln seit mindestens 7000 Jahren Menschen, zunächst als Jäger, die Jagd auf wilde Tiere machten, später auch als Ackerbauern, die Tiere domestizierten und Wildpflanzen kultivierten.

Besiedlung Finnlands

Die Herkunft des hier wohnenden Sámi Volkes, dessen Sprache dem Finnischen ähnlich ist, deren Äusseres aber kaum Ähnlichkeiten mit Norwegern, Schweden, Finnen oder Russen aufweist, mit denen sie ihr riesiges Land teilen, liegt immer noch im Dunkel. Woher kamen sie einst nach Norden und warum? Könnte es wirklich möglich gewesen sein, dass sie bereits vor 10 000 Jahren in der eisfreien Zone der Eismeerküste lebten, isoliert von allen äußeren Einflüssen und daher ihr spezifisches Aussehen angenommen haben?

Oder kamen sie ursprünglich gar nicht aus dem Osten - wie die meisten Wissenschaftler vermuten - sondern aus dem Westen, aus Mitteleuropa, die Küste entlang? Und kamen sie wegen der Pelztiere oder wurden sie von den sesshaften skandinavischen Bauern ganz einfach immer weiter in den Norden gedrängt? Immer neu entdeckte archäologische Funde lassen durch neue Methoden und interdisziplinäre Forschung tiefer in dieses Geheimnis eindringen.



Heutiges Wohngebiet der Sámi in Finnland.

In Finnland gibt es verschiedene Sámi-Gruppen:

Bergsámi, Fischersámi und Skoltsámi. Letztere stammen aus dem Petsamo-Gebiet. Die ursprünglichen Fischersámi leben um den Inari-See herum. Fischer und Skoltsámi sind die ursprünglichen finnischen Sámi-Stämme in diesem Gebiet. Die Gebiete in Inari, deren forst- und rentierwirtschaftliche Nutzung im Moment Gegenstand der Diskussion ist, seinerzeit für die dortigen Fischer- und Waldsámi lebenswichtige Waldren-Jagdgebiete waren (im westlichen Inari-Gebiet noch bis ins 20. Jahrhundert hinein).

Zur Definition des Begriffs ‚Sámi‘

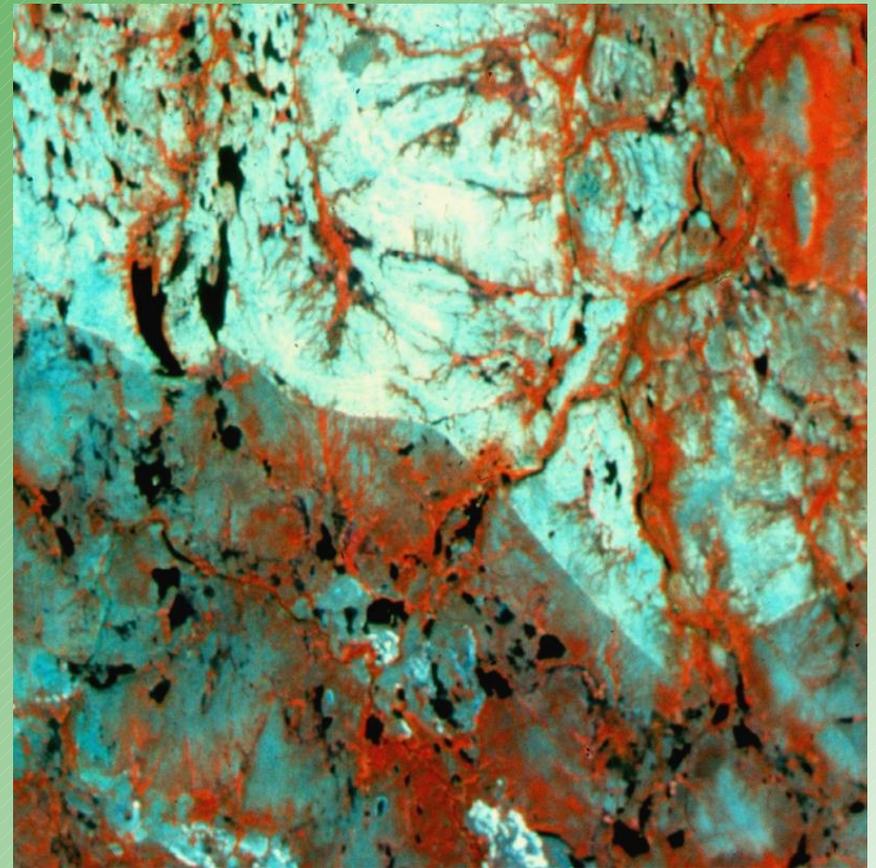
Im Konflikt um die Landbesitzrechte und die forstwirtschaftliche Tätigkeit im nördlichen Lappland sorgt vor allem die Definition von ‚Sámi‘, wie sie in §3 des 1995 erlassenen finnischen Gesetzes über das Sámi-Parlament (saamelaiskäräjälaki) festgelegt ist, für große Widersprüche. In Absatz 2 dieses Paragraphen versuchte man, aus den Nachkommen der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Ausland zugezogenen Rentiersámi anteilsberechtigten Mitglieder der historischen Lappendörfer zu machen, obwohl sie keine Rechtsansprüche geltend machen können und nicht von der alteingesessenen sámi-Bevölkerung abstammen.

Mit dieser rechtshistorisch nicht haltbaren Definition versuchte man in den historischen Lappendörfern neue Mitglieder zu etablieren und die alten Mitglieder, die Waldsámi, zu verdrängen.

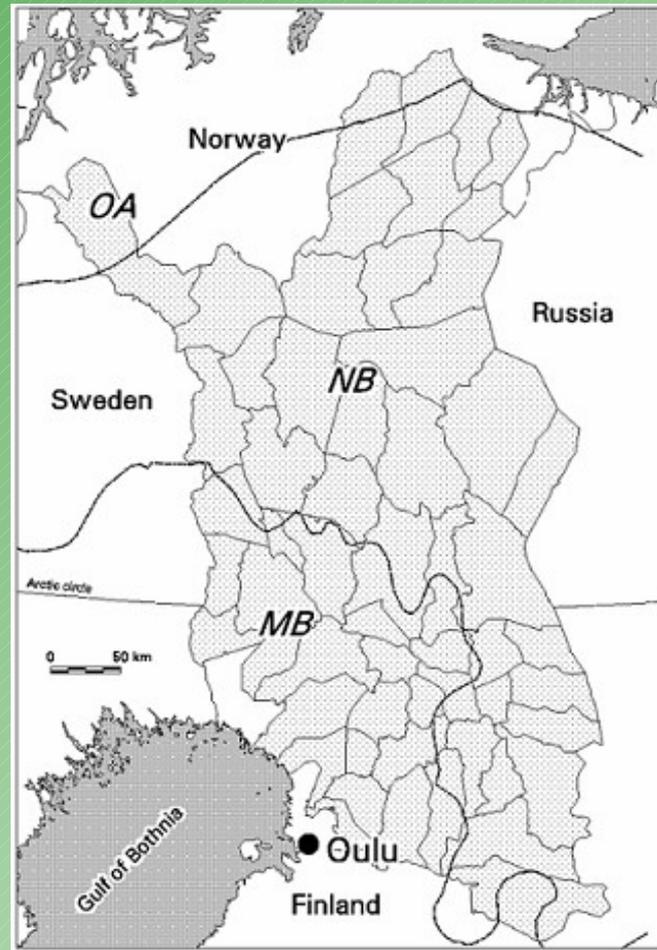
Die gesetzlich festgeschriebene Definition von ‚Sámi‘ hat ein System geschaffen, durch das den Nachkommen der Wald- und Fischersámi entschädigungslos Vermögensvorteile entzogen und auf Personen übertragen werden, die keinerlei Rechtsansprüche auf Gewässer und Ländereien der auf finnischem Gebiet gelegenen historischen Lappendörfer nachweisen können. Die willkürliche Festlegung auf das Jahr 1875 als frühestes zulässiges Belegdatum für den Nachweis der Sámi-Zugehörigkeit, wie sie seinerzeit bei der Beschließung des Gesetzes über das Sámi-Parlament erfolgte, darf nicht zur Entziehung von Vermögensvorteilen führen. Dazu bedarf es entweder einer gerichtlichen Entscheidung oder einer Verfassungsänderung mit der erforderlichen 5/6-Mehrheit. Die geltende Definition von ‚Sámi‘ schließt eine große Anzahl von Nachkommen der Mitglieder der historischen Lappendörfer aus und versucht, ohne rechtlich fundierte Ansprüche eine neue Besitzergruppe zu schaffen, bei der es sich vor allem um Nachkommen der nach 1840 aus Norwegen und Schweden zugezogenen Rentiersámi handelt. Eine solche Einschränkung kann sich jedoch nicht auf historische Rechtsdokumente stützen. Ich persönlich sehe in derartigen Interpretationen nichts, was durch seriöses historisches Beweismaterial abgesichert wäre. Ein Recht, das den Rentiersámi niemals weggenommen wurde (weil sie es niemals besaßen), kann ihnen folglich auch nicht wiedergegeben werden. Im Unterschied dazu haben die Familien der Fischer- und Waldsámi zur Unterstützung ihrer Forderung Dokumente vorgelegt, die schon aus dem 16. Jahrhundert stammen. Und ihre Rechte sind in der großen Flurbereinigung (1984) und der damit verbundenen Gewässerbezirksbereinigung (1984) korrekt berücksichtigt worden.



Mithilfe von Satellitenaufnahmen kann man den aktuellen Zustand der Weideflächen im Rentierzuchtgebiet aufzeigen. Landsat-Satellitenaufnahme des norwegisch-finnischen Grenzgebiets. Rentierweiden, aufgenommen vom Ikonos-Satelliten 2000. **Die Bilder zeigen auf finnischer Seite eine vergleichsweise effektive Weidenutzung.**



Auf der Satellitenaufnahme sind die von Rentieren beweideten Flächen auf der finnischen Seite dunkel, die unbeweideten Flächen auf der norwegischen Seite hell erkennbar. Die Aufnahme wurde vom Wissenschaftler Alfred Colpaert aus Landsat- und Ikonos-Satellitenbildern angefertigt und analysiert.



Im Hinblick auf die Gesamtwirtschaft Finnlands ist die Rentierhaltung heute kaum der Rede wert. In Sámigebiet jedoch ist sie immer noch ein wichtiger Faktor der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und der Traditionspflege. *In Schweden und in Norwegen halten die Rentiersámi ihre Tiere das ganze Jahr in Herden; im Winter ziehen sie mit ihren Rentieren in die tieferen Lagen und im Sommer treiben sie die Tiere in das Hochgebirge oder an die Eismeerküste, um der unerträglichen Plage der Mücken und Bremsen zu entgehen. Diese Form der Rentierzucht wird jedoch in Finnland nicht ausgeübt, sondern die meisten Rentierhalter lassen ihre Tiere ab dem Frühling frei laufen.*

Die Verdoppelung des Rentierbestandes in den letzten 30 Jahren hat zur Verarmung der Winterweide geführt. Der Winterbestand der Rentiere zählt über 192 000 Tiere, davon 38 Prozent im Sámigebiet. Im Sámigebiet sind 86 Prozent der Rentiere Eigentum von Sámen. 300 bis 360 Tiere gelten als das Existenzminimum für die hauptberufliche Zucht, doch nur 4 Prozent aller finnischen Sámi erfüllen diese Voraussetzung. In den Sámigebieten betreiben 360 Menschen Rentierzucht als Haupt- und Nebenerwerb. Tourismus spielt heutzutage eine wichtige Rolle als Nebenerwerb.

Unabhängig vom Landbesitzer ist im Rentierzuchtgebiet die Beweidung durch Rentiere frei. **Die Rentierzucht ist in 57 Weidegemeinschaften eingeteilt, von denen nur 13 im eigentlichen Sámigebiet liegen. Alle 57 Rentierdistrikte sind inzwischen eingefriedet; einer der grössten ist der Distrikt des Inari-Gebiets. Er reicht von Sodankylä bis zum Fjäll Petsikkotunturi in Utsjoki und hat Grenzzäune mit einer Gesamtlänge von über tausend Kilometern. Innerhalb dieser Umzäunung halten die Sami ihre Rentiere das ganze Jahr über, damit sie nicht weglaufen können.**

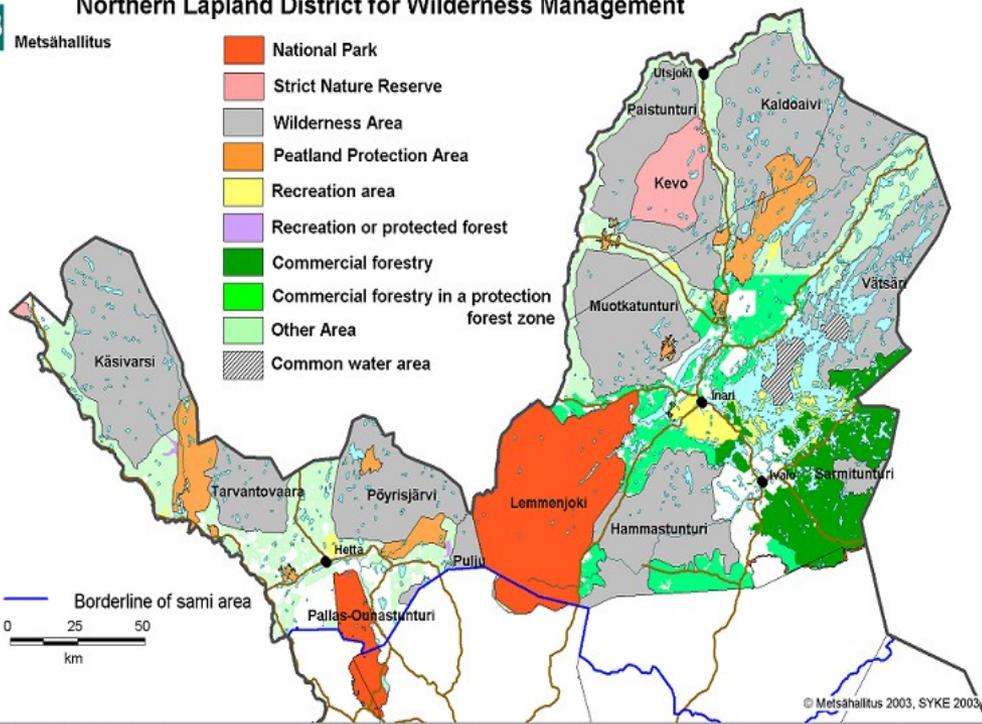
Im finnischen Sámigebiet werden 1 000 Rentierbesitzer gezählt. Das Rentierzuchtgebiet umfasst die gesamte Provinz Lappland und einen Teil der Provinz Oulu. In der Winterzeit hat sich im Rentierzuchtgebiet die Winterfütterung durchgesetzt. Die Zeiten haben sich geändert. Sáminomaden, die mit ihren Herden jahrein, jahraus über die Berge ziehen, gibt es schon lange nicht mehr. Die Rentierzüchter haben sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen. Der Rentierbesitzer erkennt seine Tiere an der Ohrenmarke.



Metsähallitus

Northern Lapland District for Wilderness Management

- National Park
- Strict Nature Reserve
- Wilderness Area
- Peatland Protection Area
- Recreation area
- Recreation or protected forest
- Commercial forestry
- Commercial forestry in a protection forest zone
- Other Area
- Common water area

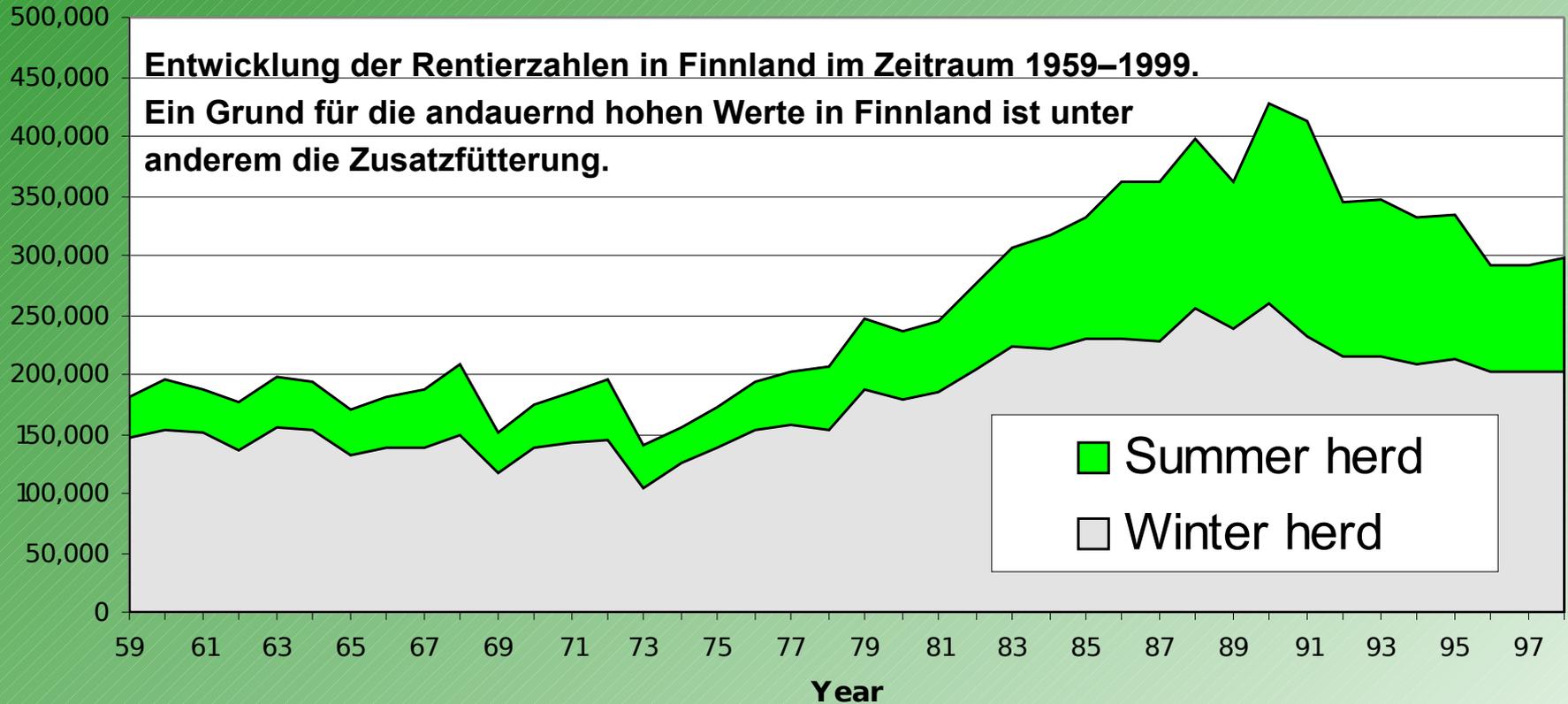


Nahezu die Hälfte aller Wälder im Inari-Gebiet ist geschützt. Für die Artenvielfalt in der Natur ist dort also ausreichend gesorgt. Die naturnahe Lebensweise, die manche glauben verteidigen zu müssen, existiert in der Realität nicht, sondern ist eine romantische Projektion. Die Vorstellung von den unter Naturbedingungen lebenden Sámi stammt aus der Zeit vor der Einführung des Motorschlittens, der Parasitenbekämpfung und der Zusatzfütterung. Heute werden jährlich Millionen Kilo Heu und Zusatzfutter mit Lastwagen und Motorschlitten in die Wildnis gekarrt. Die alte sámische Lebensweise gibt es in Nord-Lapland schon lange nicht mehr. Lapland ist nicht der Amazonas, und am Lagerfeuer sitzt man dort nur noch unter touristischem Vorzeichen.

Greenpeace sollte lieber in Ländern aktiv werden, wo echte ethnische Minderheiten bedroht sind. Im nördlichen Lapland ist es mit seinen Aktionen schlicht und einfach fehl am Platz.

Besonders problematisch ist die Überweidung durch Rentiere für das Nationalpark-Konzept. In einer von Metsähallitus in Auftrag gegebenen Beurteilung in Bezug auf das nördliche Lapland stellt die internationale Kommission zur Bewertung der finnischen Schutzgebiete Folgendes fest: „Unserer Auffassung nach ist es generell sinnvoll, die Gewichtung zwischen Rentierzucht, Jagd und Unterschutzstellung zu untersuchen. Klar ist jedenfalls, dass die Folgen der Überweidung in den nördlichsten Teilen des Landes mit der Zeit noch reduziert werden müssen. Wir schlagen vor, zu untersuchen, welche Vorteile freiwillige Programme und Anreize wie zum Beispiel die Bio-Zertifizierung von Rentierfleisch hätten, und wie diese dazu beitragen könnten, den Absatz und die Preise für Rentierfleisch zu steigern. Besonders erfreut sind wir über die Zusammenarbeit von Metsähallitus und den Sámi im nördlichsten Teil des Landes. Wir betonen, dass es besonders wichtig ist, die Sámi auch in Zukunft in den Entscheidungsfindungsprozess einzubinden.“

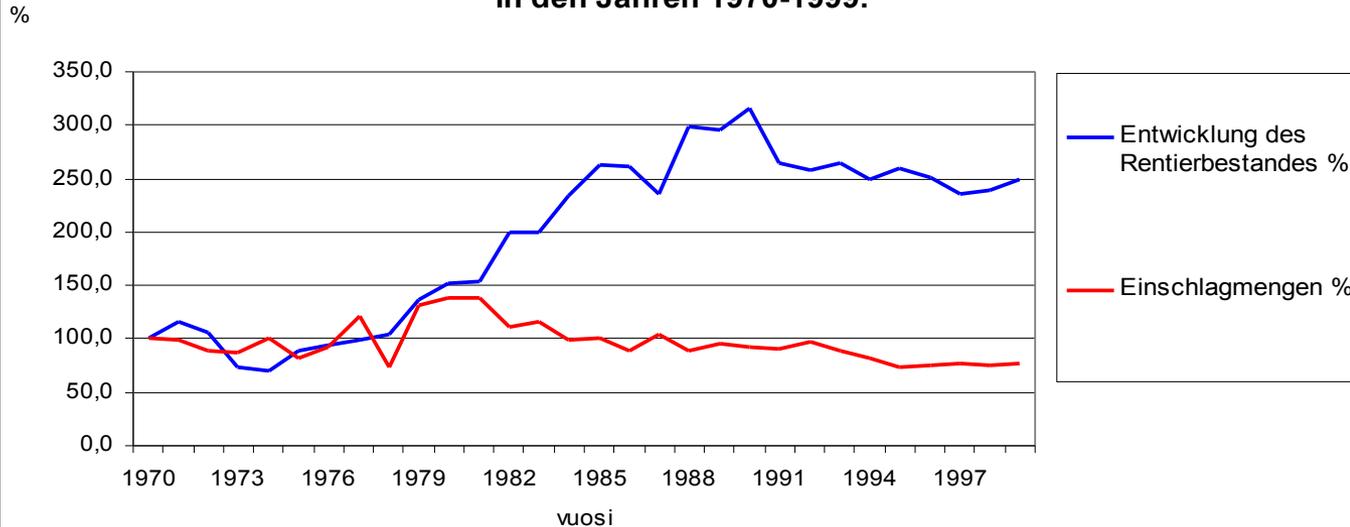
Reindeer herd development 1959 - 1999



Die Gesamtzahl der Rentiere der sámmischen Rentierweidgemeinschaften erreichte mit 26 000 gezählten über ein Jahr alten Tieren ihren niedrigsten Stand nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1948, nach der Zwangsübergabe. Danach stieg die Population bis zum Rentierzuchtjahr 1960/61 auf rund 62 000 Tiere an und erreichte 1988/1989 genau 103 434 lebende Tiere.

In den 60er Jahren ging der Bestand auf weniger als 50 000 Tiere zurück, was vermutlich auf die allgemeine Landflucht der Bevölkerung, die gleichzeitig immer älter werdende Rentierhaltergeneration und einen wegen der vorherrschenden Bedingungen nicht vollzogenen Generationswechsel unter den Rentierhaltern zurückzuführen war.

Relative Entwicklung von Rentierbestand und Einschlagmengen in den Waldgebieten der Rentierweidgemeinschaften im nördlichen Lappland in den Jahren 1970-1999.



Auf dem Gebiet der Rentierweidgemeinschaften in den nördlichen Waldgebieten nahmen die Rentierzahlen im Zeitraum 1974–1990 um ein Vielfaches zu. Auf demselben Gebiet ist die eingeschlagene Holzmenge seit 1970 cirka 30% gesunken

Durch eine Herabsetzung der zulässigen Rentierzahlen hat man versucht, den Zustand der Winterweiden zu verbessern. Die Versuche des Staates, für die Weideprobleme eine Lösung zu finden, die die Gleichberechtigung der beteiligten Interessengruppen wahrt, sind jedoch bei den sámmischen Rentierzüchtern auf Widerstand gestoßen.

Darüber hinaus ging man in vielen Rentierweidgemeinschaften von der traditionellen Großherdenhaltung auf eine Gemeinschaftshaltung unter Federführung der Rentierweidgemeinschaften und die Verwendung von Motorschlitten über. Daran gewöhnten sich die älteren Rentierhalter nur schwer. In den sámmischen Rentierweidgemeinschaften ging die Population bis zum Rentierzuchtjahr 1973/1974 auf 23 744 lebende Tiere zurück. Ursache hierfür waren vor allem die zu Beginn der 70er Jahre auch in

anderen Gebieten aufgetretenen enormen Verluste durch Bestandsrückgänge. **Langfristig betrachtet ist bei der Entwicklung der Rentierzahlen zu berücksichtigen, dass in den nördlichsten Rentierweidgemeinschaften die Anzahl der lebenden Tiere nach den dramatischen Bestandsrückgängen Anfang der 70er Jahre erneut zunahm. Bis zum Rentierzuchtjahr 1988/1989 war in den sámmischen Rentierweidgemeinschaften die Population bereits auf 103 434 lebende Tiere angestiegen.**



Auf der finnischen Seite sind die Flechtenheiden abgeäst worden. Die Aufnahme stammt aus dem finnischen Lappland, aus der Gegend an der russischen Grenze in der Nähe des Grenzübergangs Raja-Jooseppi.

Es kann Jahrzehnte dauern, bis eine angemessen große Herde wieder genügend Nahrung auf der Heide finden kann. Nach den letzten Ergebnissen der Rentierforschung über die vorhandenen Flechtenmengen pro Hektar (kg/ha), betragen die Mengen auf den abgenutzten Weiden ca. 240 - 500 kg Flechte pro Hektar. Dazu kommen noch ca. 800 - 1000 kg / ha andere Nahrung, hauptsächlich Gras und Zweige (oder Schösslinge).



Auf der russischen Seite wächst unberührte Flechtenvegetation. Die Aufnahme entstand in der Nähe des Grenzübergangs Raja-Jooseppi.

Auf der russischen Seite hinter der Grenze wächst ca. 9000 - 10 000 kg Flechte pro Hektar.

Man muss sich fragen, welche Bedeutung hat nun die großgeschriebene Bartenflechte in den Urwäldern von Inari, wo der Ertrag ca. 10kg/ha ist, für die Nahrungsbilanz der Rentiere? Gleichzeitig sollte man vielleicht auch denken, ob vernünftig ausgeführte Durchforstungen zur Verbesserung der Weiden beitragen könnten.



Der Mangel an Winterweiden wird durch Winterfütterung kompensiert.

Der Rückgang der als Winternahrung wichtigen Rentierflechten wurde durch Fütterung der Rentiere im Gelände oder in eingefriedeten Flächen kompensiert. Auf den Feldern werden erhebliche Mengen Heu produziert, das in Rundballen verpackt wird. Außerdem werden jährlich mehr als 12 Millionen Kilogramm handelsübliche Futtermittel verfüttert.

In zahlreichen Rentierweidegemeinschaften machen die Futterkosten (insgesamt 5 Mio. EUR) mehr als die Hälfte der Schlachterträge aus. Darüber hinaus erhöhen die fossilen Brennstoffe für technische Hilfsmittel wie Helikopter, Quads, PKWs und Motorschlitten die Kosten. Man kann also bei Rentierfleisch wohl kaum mehr von einem Bio-Produkt sprechen.



Ein Rentier gräbt im Schnee nach Rentierflechte.

Die Rentiere leben im Winter hauptsächlich von der Rentierflechte, mit der der Boden großflächig bedeckt ist. Im Sommer fressen sie Gras und Heu. **Im Winter graben die Rentiere die Flechte aus dem tiefen Schnee. Sie wühlen sich so tief in den Schnee hinein, dass manchmal nur ihr Hinterteil aus dem Schnee herausragt.** Die Rentiere haben ihre Spuren überall in den Wäldern und Altwäldern des Inari-Gebiets hinterlassen.

Jeder, der öfters in Nord-Lapland gewandert ist, hat feststellen können, dass die hellen Flechtenheiden immer stärker zurückgegangen sind. Die nackte Erde ist lediglich mit einer dünnen Flechtenschicht überwiegend aus Becherflechte überzogen. Die eigentliche Rentierflechte, auch „Isländisch Moos“ genannt und häufig zu dekorativen Zwecken verwendet, fehlt in weiten Gebieten.



Kiefernbast wurde in Hungerjahren von der sámmischen Bevölkerung als Nahrung verwendet. Bei alten Bäumen an der Waldgrenze sieht man heute noch Spuren der Bastgewinnung in den schweren Zeiten. Zwischen den Jahren 1740 – 1860 wurden ca. 2 Mill. Bäume für Rindebrot verwendet.



Sumpfige Bachränder und Sümpfe sind wertvolle Sommerfutterquellen für die Rentiere.



Zwei große und aufregende Ereignisse prägen den Jahresablauf des Rentierzüchters: das Markieren der neugeborenen Kälber im Frühsommer, und das Schlachten im Spätherbst oder im Winter. Das Zusammentreiben der Tiere im Herbst wird im Inari-Gebiet meistens mit Motorrädern, Motorschlitten und Hubschraubern bewerkstelligt! Wenn einem einsamen Wanderer beim gemächlichen Gang durch die Wälder von Inari plötzlich ein Trupp verwegener Sámiburschen mit Lasso und Messer am Gürtel auf schweren Honda-Maschinen entgegenbraust (im gefrorenen Boden sinken die Maschinen nicht ein), braucht er nicht um sein Leben zu bangen und sich nicht erschreckt in die Büsche zu schlagen. Es sind nur Rentiertreiber bei ihrer Arbeit.



Vor der Epoche der Motorisierung nutzen die Sámi das Rentier als Last- und Zugtier. Mithilfe des Rentierschlittens erfolgte auch das Zusammentreiben der Herden im Winter. **Anfang der 60er Jahre wurden Motorschlitten und geländegängige Motorräder zu unentbehrlichen Hilfsmitteln des Rentierzüchters. Quads und Helikopter hielten Mitte der 80er Jahre Einzug im Rentierzuchtgebiet. Überall rasen Skidoos, Ockelbos, Yamahas und sonstige Motorschlitten durch die Weiten Lapplands, wenn die Tiere im Winter zusammen getrieben werden. Man mag über die laute Technik jammern und den Verlust der Romantik beklagen – für die Sámi bringt sie enorme Erleichterungen. Was früher an die zwei Monate dauerte, wird heute in zwei bis drei Tagen über die Bühne gebracht.**



Ein über 60 Jahre altes Einschlagsareal am Solojärvi, Inari. Heute ist das ein gutes Rentierweidegebiet.



Die Überweidung durch Rentiere macht sich heute auch in den Naturparks des nördlichen Lapplands bemerkbar. Die Aufnahme zeigt den Nordhang des Jäkäläpää-Fjälls im Nationalpark Lemmenjoki. Rentiere können auch in National- und Naturparks frei weiden. Die Weide führt zu einer dauerhaften Störung des Ökosystems: Die

krautigen Pflanzen und Gräser werden abgeäst, Kiefernwurzeln werden geschwächt und die Verjüngung verlangsamt sich. Im ganzen Rentierzuchtgebiet wird in der Regel Winterfütterung betrieben. Durch die Fütterung wird ein die Nachhaltigkeit der Winterweide überschreitender Rentierbestand gefördert.



Bart- und Fadenflechten sind wichtige Nahrungsquellen.

Die Rentiere leben im Winter hauptsächlich von der Rentierflechte, mit der der Boden großflächig bedeckt ist. Im Sommer fressen sie Gras und Heu. Im Winter graben die Rentiere die Flechte aus dem tiefen Schnee. Sie wühlen sich so tief in den Schnee hinein, dass manchmal nur ihr Hinterteil aus dem Schnee herausragt. **Die natürliche Winteräsung der Rentiere besteht aus Rentierflechten, Drahtschmielen sowie an Bäumen wachsenden Bartflechten.**



Im Spätwinter wird das Ausgraben der Flechten durch den Harschschnee erschwert, weshalb Bartflechten dann einige Monate lang fast die einzige Nahrungsquelle der Rentiere darstellen. Auswirkungen der Rentierzucht sind überall in den Wäldern des Rentierzuchtgebiets erkennbar und führen auch zu Konflikten mit anderen Wirtschaftszweigen. Die Forstwirtschaft wird heutzutage kritisiert, nachdem ‚Bartflechtenbestände‘ und Kiefernbestände auf Flechtenheiden eingeschlagen und verjüngt wurden. Eine Aufzucht von Birkenbeständen ist im Rentierzuchtgebiet ohne Einzäunung nicht möglich. Die jungen Laubbäume werden im Sommer von den Rentieren verbissen, wodurch die Bildung von Birkenbeständen erschwert wird.



In der Gemeinde Inari besitzen die sámischen Rentierzüchter insgesamt ca. 20 000 Hektar eigenen Wald, der ursprünglich größtenteils Altwald war. In den letzten Jahren haben die sámischen Rentierzüchter den größten Teil ihres eigenen Waldes eingeschlagen.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Sámi-gebiets beruht bisher nahezu ausschließlich auf der Erschließung landeseigener Rohstoffe. **Das Sámi-gebiet ist noch zum großen Teil mit Wald bedeckt, und vor allem die großen Kiefernholzvorkommen sind wirtschaftlich bedeutsam. Wichtigster nachwachsender Rohstoff der Region ist das Holz, von dem jährlich große Mengen eingeschlagen werden.**

Wenn es um Lappland geht, werden leicht die Rechte der Urbevölkerung in Vordergrund gezogen.

Tatsache ist, dass die samische Bevölkerung nie unterdrückt wurde. Als 1969 "das Gesetz zu Rentiergut" (porotilalaki) verabschiedet wurde, bekamen die Sami fast umsonst vom Staat Wohnung/Haus und beinahe 200 Hektar besten Wald zur Verfügung. Mit Hilfe staatlicher Zuschüsse wurden s. g. die skoltsamen und Naturalwirtschaftszweige gegründet. Desgleichen hat es sich z. B. in Schweden oder in Norwegen nie gegeben. Leider schweigt man darüber. Die wirtschaftlichen Strukturen der Sami sind fast die gleichen wie die der in Lappland lebenden „nicht - Sami“.



• Kehren wir zur Schlüsselfrage der Forstkontroverse zurück: In welchem Maße sind die Probleme der Rentierwirtschaft auf die von Metsähallitus durchgeführten Einschläge zurückzuführen? Hier sollte man erwähnen, dass die Rentierwirtschaft auch dort Probleme hat, wo aufgrund der natürlichen Gegebenheiten keine Forstwirtschaft betrieben wird. In der Region Inari ist hier ein Vergleich der Rentierweidengemeinschaften Ivalo und Sallivaara aufschlussreich. Sind die wichtigsten Kennzahlen der Rentierwirtschaft (Fleischproduktion pro erwachsenes Tier, Zufütterungskosten in Prozent der Schlachterträge) in Sallivaara, wo aufgrund von Unterschutzstellungen so gut wie keine Einschläge stattgefunden haben, günstiger als in Ivalo, wo überall Einschläge vorgenommen wurden?

• Wenn die Probleme auf die negativen Auswirkungen von Einschlägen zurückzuführen wären, müsste Sallivaara deutlich besser abschneiden als Ivalo. Die Statistiken sprechen jedoch langfristig eine andere Sprache: Die Kennzahlen der Rentierweidengemeinschaft Ivalo waren durchweg besser als die von Sallivaara. Damit ist auf jeden Fall klar, dass man mit Schwarzweißmalerei der Situation nicht gerecht wird. Michael den Herder, der 2003 an der Universität Joensuu seine Dissertation über Ökosysteme der Tundra verteidigte, bemerkt zum Thema der Überweidung Folgendes: „Die wahrscheinlich deutlichste Auswirkung der Rentierwirtschaft in Nordfinland ist das Schwinden der Rentierflechte bis hin zu ihrem völligen Verschwinden an einigen Orten. Wenn die Rentierflechte vor den Rentieren geschützt wird, wächst sie ebenso schnell wie alle anderen subarktischen Pflanzen. In überweideten Gebieten dagegen regeneriert sie sich nur äußerst langsam. Ein Nachwachsen des Rentierflechtenbewuchses ist möglich, allerdings kann es mehrere Jahrzehnte dauern, bevor er wieder genügend Nahrung für eine angemessene Anzahl von Rentieren hervorbringt.“



- Die Waldflächen, auf denen nach dem Krieg großflächige Einschläge durchgeführt wurden, erweisen sich heute als gute Weiden für die Rentiere. Also stimmt die Behauptung nicht, dass der Holzeinschlag die Voraussetzungen für die Rentierwirtschaft zerstört. Wenn das so wäre, hätte z. B. die Rentierhaltung in Ivalo schon längst ein Ende genommen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die Rentierwirtschaft floriert dort wie kaum irgendwo sonst. Die dortigen Rentiere brauchen im Vergleich weniger Futterzufuhr, die Qualität ihrer Rentierkühe ist höher und prozentual werden dort auch mehr Kälber geboren. Es müsste also durchaus möglich sein, ein Gleichgewicht zwischen der Rentierhaltung und der forstwirtschaftlichen Nutzung zu finden. Mit etwas gutem Willen hätten die beiden Wirtschaftszweige beste Voraussetzungen für ein gutes Zusammenleben.

In den alten Nutzungsgebieten der Wald- und Fischersámi in der Region Inari leben Forst- und Rentierwirtschaft schon seit den 30er Jahren in friedlicher Koexistenz. Bei den etwa 500 Fischersámi in Inari werden die Holzeinschläge nur von einigen wenigen Rentierhaltern kritisiert. Sofern Forst- und Rentierwirtschaft nachhaltig ausgeübt werden, ziehen beide Erwerbszweige aus dieser Koexistenz Vorteile.

Vielen Dank meine Damen und Herren für ihre Aufmerksamkeit. Selbstverständlich beantworte ich Ihnen gerne eventuelle Frage.